

Lebensräume zum Alterwerden – Mehr Vielfalt im Bestand

Bericht zum Bremer Stadtdialog vom 24. April 2012

► „Lebensräume zum Älterwerden“, dies war das Thema des Bremer Stadtdialogs im April 2012. Im sehr gut besuchten Roten Salon im Speicher XI wurden Konzepte und Entwicklungen vorgestellt und diskutiert, die sich mit den Fragen des Wohnens und Lebens im Alter beschäftigten. Fragen, die uns alle angehen und denen wir uns persönlich, aber auch gesellschaftlich früher oder später stellen müssen.

In der Begrüßung von Meike Austermann-Frenz von der Beratungsstelle kom.fort, die zusammen mit der Architektenkammer Bremen dem Stadtdialog Pate stand, wurde deutlich, dass das eigentliche Augenmerk bei diesem Thema auf den Altbaubestand gerichtet sein müsste, da immer noch 93 % der älteren Menschen über 65 Jahre in ihren „normalen“ Wohnungen in vertrauter Umgebung leben und nur 7% der Altenbevölkerung in speziellen Wohnangeboten für Senioren (Altenwohnungen, Betreutes Wohnen, Pflegeheim).

So lange wie möglich, eigenständig und selbstbestimmt in der vertrauten Umgebung, in einem kommunikativen Umfeld mit der angemessenen Versorgung und bei Bedarf auch Unterstützung durch kompetente Dienstleistungsangebote: Dies wäre die Kurzformel der Wünsche der zukünftigen Altengeneration.

Wie lassen sich diese aber in Zukunft verwirklichen? Sind flächendeckende Komplettversorgungen in speziellen Wohn- und Pflegeeinrichtungen ein Auslaufmodell? Welche Wohnformen werden die Älteren in 10, 20 oder 30 Jahren bevorzugen und welche neuen Strukturen und Angebote müssen dafür geschaffen werden?

Zwei Vertreter der in Bremen sehr stark engagierten Anbieter von Altenwohnungen und Pflegeheimen, Alexander Künzel von der Bremer Heimstiftung sowie Rolf Specht von der Residenz-Gruppe Bremen, stellten in ihren Vorträgen ihre Einrichtungen und Anlagen vor. Modern gestaltete Gebäude mit großzügigen Grundrissen und unterschiedlichen Zimmerangeboten sowie nach den neuesten Erkenntnissen der Altersforschung konzipiert, solche Angebote finden sich bei der Bremer Residenz-Gruppe, die inzwischen in ganz Deutschland neue Pflegeheime betreibt, und auch weiterhin den Ausbau und die Neugründung von stationären Pflegeeinrichtungen plant.

Dagegen hat die Bremer Heimstiftung seit einigen Jahren die Neubautätigkeit in diesem Bereich eingestellt. Alexander Künzel vertritt ganz eindeutig die Position, dass keine stationären Einrichtungen in Bremen, und nicht nur hier, sondern grundsätzlich, mehr gebraucht werden. Alexander Künzel ist Mitglied im bundesweiten Netzwerk SONG – „Soziales neu gestalten“ und setzt mit seinen Einrichtungen auf die Einbindung im Quartier und die Unterstützung in der Nachbarschaft. Auch die Mischung von Jung und Alt ist in den Häusern der Bremer Heimstiftung eine Selbstverständlichkeit, Kindergärten sind integriert

in die Wohnanlage für ältere Menschen und zwar nicht nur räumlich sondern auch ganz praktisch.

Interessante Zahlen lieferte in seinem Eingangsvortrag Klaus Krancke, Abteilungsleiter des Referats Ältere Menschen der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen. Bereits seit 2010 ist das Platzangebot in Pflegeheimen in Bremen ausreichend. Im Gegenteil, in einigen Häusern gibt es Leerstände bis zu 85 % bzw. ein Überangebot von insgesamt 1000 Plätzen! Dieser Trend erfordert neue Überlegungen und Alternativen. Heime sind zu verändern und zu verbessern, Wohngruppen zu unterstützen, Wahlfreiheit und Vielfalt auszubauen. Zukünftig sollte es auch mehr kleinere und preisgünstigere Wohnungen geben, da 43 % der Älteren in Ein-Personenhaushalten leben, Tendenz steigend.

In der nachfolgenden Podiumsdiskussion, die von der Journalistin Gudrun Goldmann moderiert wurde, gab es keine direkten Kontroversen, da die Notwendigkeit eines vielfältigen Angebotes sowohl im Wohnen als auch bei der Pflege von allen Beteiligten gesehen wurde.

Die Architektursoziologin Dr. Renate Narten aus Hannover beschäftigt sich mit ihrem Büro für sozialräumliche Forschung und Planung seit vielen Jahren, unter anderem für den VDW, mit dem Thema Wohnen im Alter. Als Mitglied der Bremer Fachkommission Wohnen im Alter ist sie eine Kennerin der Bremer Situation und sieht gute Voraussetzungen für eine altersgerechte Infrastruktur in Bremen durch verschiedene kleineren Projekte von Wohnungsbaugesellschaften, vielfältige Angebote im Stadt-



Podiumsteilnehmer des Bremer Stadtdialogs vom 28.04.2012 (v.l.n.r.): Rolf Specht (Residenz-Gruppe), Moderatorin Gudrun Goldmann, Meike Austermann-Frenz (kom.fort), Dr. Renate Narten (Büro für sozialräumliche Forschung und Planung), Klaus Krancke (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen), Alexander Künzel (Bremer Heimstiftung)

teil, die Struktur der Dienstleistungszentren, die Wohnberatung der Stadt und von kom.fort sowie die guten Möglichkeiten für ältere Menschen sich zu informieren und engagieren.

Dies wurde dann mit einem Beitrag aus dem Publikum von Uwe Martin, dem Leiter des Ortschafts Huchting deutlich unterstrichen. In anschaulicher Weise schilderte er die gute Vernetzung in diesem Stadtteil, die zahlreichen Anlaufstellen und Initiativen für und von älteren Menschen in seinem Quartier.

Das Fazit dieses Stadtdialoges ist: Wir brauchen eine „Demografiewende“ mit vielfältigen, verschiedenen, flexiblen und bunten Angeboten, die den sich ändernden Bedürfnissen der wachsenden Altengeneration gerecht werden und neue und alternative Wohn- und Lebensformen ermöglichen und dies nicht nur mit Blick auf Neubauplanungen sondern vielmehr im Altbaubestand und im Quartier durch zukunftsgerichtetes Umbauen und Sanieren.

Meike Austermann-Frenz